

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 6=26 (1860)

Heft: 2

Artikel: Schirmzelte

Autor: M.Z.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aufgebrochen; die rechte bestehend aus den Divisionen Lamotte-Rouge und Camou, folgte dem Weg von Robecchetto über Suggiono nach Buffalora; die linke, Division Espinasse, die sich erst nach dem Abmarsch der rechten Colonne in Bewegung setzen konnte, ging über Ivorno und Mesero auf Marcallo. Bei Casale stieß die erstgenannte Abtheilung auf die Vortruppen der Division Gordon; es war 1½ Uhr und dieß das Feuer, das Napoleon als Zeichen des Herannahens Mac-Mahons begrüßte.

Mac-Mahon folgte mit seiner rechten Colonne dem weichenden Feind; Clam-Gallas, dessen Truppen auch bei Buffalora im Gefechte standen, konzentrierte sein ganzes Korps rechts dieses Ortes; es kam zu einer Kanonade, zu einem heftigen Kampf im Casino nuovo. Mac-Mahon, dessen linke Colonne noch nicht heran war, der sich überlegener Kräfte gegenüber sah, beschloß seine Truppen etwas aus dem Gefecht zu ziehen, um das Herankommen Espinasse's abzuwarten, dessen Marsch er durch Adjutanten oder wie Bazancourt uns romantisch schildert, durch seine eigene Gegenwart beschleunigte. Das Feuer verstummte nach 3 Uhr.

Dieses plötzliche Verstummen setzte aber Napoleon in gewaltige Verlegenheit. Was war aus Mac-Mahon geworden? War er geschlagen? Was soll aus der Garde werden, die immer noch allein am Naviglio ringt? Das dritte Korps trifft ebenfalls nicht ein. Der Moment war kritisch, Napoleon aber in energischer Zähigkeit ihm gewachsen.

Das Kritische des Moments wurde noch vermehrt, da 3 Bataillone, die bei Ponte nuovo gefochten, sich hinreißen lassen, den weichenden Destreichern zu folgen.

Wenden wir uns nun mit Rüstow zu den Destreichern.

Gyulai, der in der Nacht vom 3. auf den 4. in Abbiate-Grasso war, erfuhr um 8 Uhr das Vordringen der Franzosen; schon am 3. Abends hatte er den Uebergang in Turbigo in Erfahrung gebracht. Um 12 Uhr begab er sich nach Magenta, nachdem er noch allen nachfolgenden Korps Magenta als Sammelplatz angewiesen hatte. Um 2½ Uhr traf er dort ein. Der Stand der Dinge war ungefähr folgender:

Rechts von Buffalora das erste Korps, dem sich die weichenden Brigaden des zweiten angeschlossen hatten; von Ponte nuovo drängten die Franzosen vorwärts gegen Magenta, bei Ponte Vecchio wüthete der erbitterteste Kampf noch zwischen den Garderegimenten des dritten Regiments und der Brigade Balthin; bei Robecco stand das Regiment Sigismund; auf beiden Ufern des Naviglio näherte sich das dritte Korps.

Gyulai befahl sofort, daß die Division Reischach vom siebenten Korps sich den vordringenden Franzosen entgegenwerfe und Ponte nuovo wiedernehme. Diese Division befolgte den Befehl mit tapferem Muthe; die Brigade Lebzeltern an der Spitze,

nahm eine gezogene Kanone; nur die verzweifelte Hingabe und Aufopferung der Gardesjäger unter Cassaignolles vermochten der Infanterie Zeit zu gewähren, sich in die Häuser zu werfen und den Ausgang der Brücken zu halten.

Gyulai hatte sich unterdessen dem dritten Korps entgegen begeben, um dessen Eintreffen zu beschleunigen; in Robecco fand er das Regiment Sigismund, dem er befohl, auf dem rechten Ufer des Naviglio auf Ponte Vecchio vorzugehen. Um 4½ Uhr kam es zum Kampfe zwischen diesem Regiment und den Garderegimenten, die soeben das Regiment Hartmann zum Rückzug auf das linke Ufer gezwungen hatten; die Brücke war gesprengt worden; so stand das Regiment Sigismund allein gegen die nun eintreffenden Verstärkungen der Franzosen, und mußte weichen. Gegen 6 Uhr rückten die Brigaden des dritten Korps Schwarzenberg ins Gefecht; die Brigade Ramming auf dem linken Ufer, die Brigaden Hartung und Dürfeld auf dem rechten des Kanals. Die Brigade Weßlar ging gleichzeitig in der Tessiniederung aufwärts, fand aber so viele Bewegungsschwierigkeiten, daß sie nicht von der Stelle kam und ihren Zweck, die Kommunikation des Feindes unmittelbar an der Seinsbrücke zu unterbrechen, durchaus nicht erfüllen konnte. Die andern Brigaden waren anfangs glücklich, aber jetzt nahmen die Dinge auf französischer Seite einen gewaltigen Umschwung.

(Fortsetzung folgt.)

Schirmzelte.

Das Tuch dieser Art von Zelten ist nichts anderes als der alte Lagersack vollständig aufgetrennt; es ist ein Stück graues Segeltuch, rechteckig, 1 Meter 76 Centimeter lang und 1 M. 46 C. breit, auf folgende Art hergerichtet: Die längere Seite AB (Fig. 1, a) hat neun, 3 Centimeter vom Rand, gleichlaufend mit demselben und in gleichen Abständen von einander angenähte Knöpfe; zwischen den zwei ersten, den zwei letzten und vor dem fünften Knopf sind zwei Henkel oder Schleifen von Leder angenäht. Die entgegengesetzte Seite CD wird so hergerichtet, daß die Knopfreihe vom Rand 12 Centimeter absteht, und denselben entsprechend, 3 Centimeter vom Rand, neun Knopflöcher angebracht sind, und zwei Schlitz zwischen den zwei ersten und den zwei letzten, wie mit Z, Fig. 1 angegeben ist.

Die zwei andern Seiten haben auf dieselbe Art und in gleichen Abständen je sieben Knöpfe und eben so viele Knopflöcher. Das Stück Tuch ist mithin so hergerichtet, daß jede Seite des Rechtecks neun Knöpfe hat und daß die von den vier

Tiendas-Abrigos.

Fig. 1.

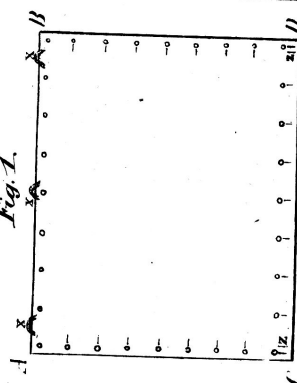


Fig. 2.

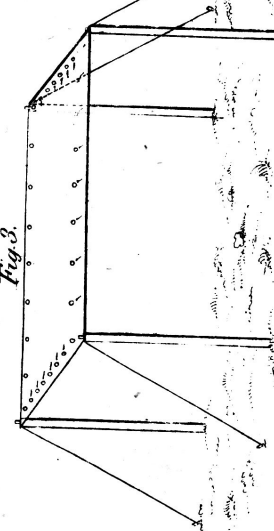


Fig. 3.

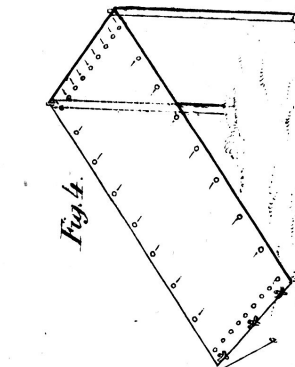


Fig. 4.

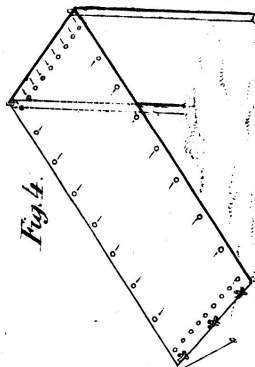


Fig. 5.

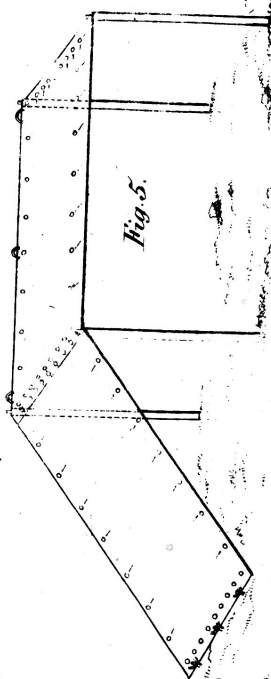


Fig. 6.

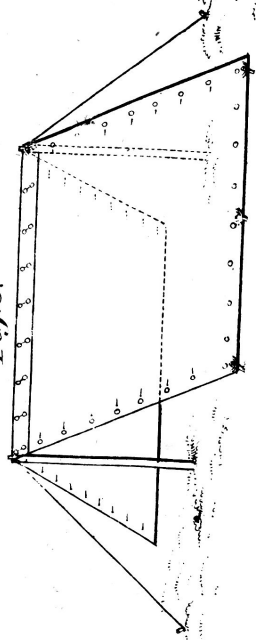


Fig. 6'.

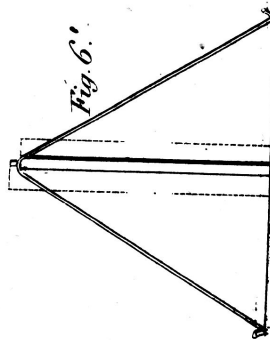
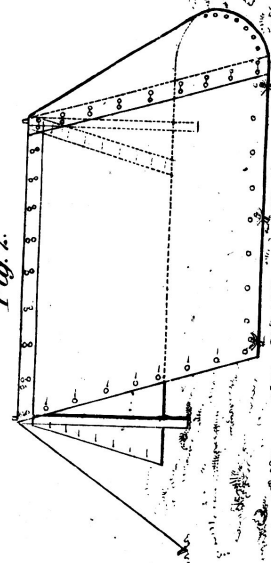
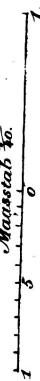


Fig. 7.



Maassstab 1:100



Knopfreihen eingeschlossene Fläche ein vollkommenes Quadrat bildet.

Die Zeltträger sind aus einem Stück, überall wo man sie aus zweien gemacht hat, um sie auf dem Marsch bequemer zu tragen, hat man gesehen, daß sie sehr bald unbrauchbar werden. Um den Mangel dieser Zeltstangen zu ersetzen und ihr Gepäck zu erleichtern, haben sich einige Regimenter der Flinten bedient, indem sie, nach Entfernung der Bajonette, die Mündung des Laufes in die Schläge steckten, so daß das Segeltuch auf dem Ladstock auflag, auf welche Art das Zelt ungefähr in gleicher Höhe wie durch die Stangen gehalten wurde; wir glauben aber nicht, daß man dieses System annehmen solle, denn obwohl ein Zelt dieser Art abgeschlagen und aufgestellt wird in weniger als zwei Minuten, so muß man es eben doch auseinander nehmen, so oft man die Waffen ergreift, was im Fall eines Alarms sehr hinderlich sein würde und für Truppen, die irgend einen Dienst zu thun hätten, immer sehr beschwerlich wäre.

Die angenommenen Zeltträger sind dünne Holzstäbe von 1,4 Meter Länge, an deren beiden Enden eiserne Spitzen von $\frac{1}{10}$ Meter Länge (Fig. 2, a) angebracht sind, welche dazu dienen, die obern, um in die im Zeltuch eingeschnittenen Oeffnungen gesteckt zu werden, die untern, um im Boden befestigt zu werden.

Die Pföcke und Schlägel, die man für diese Zelte braucht, sind von gewöhnlicher Form; die Stricke, womit das Tuch gespannt und in der rechten Lage gehalten wird, sind dünn, wohl gedreht, $2\frac{1}{2}$ Meter lang und an einem Ende mit einer Schleife versehen.

Belte für einen Mann.

Das erste in Afrika gebrauchte Zelt dieser Art war das in Fig. 3 dargestellte: es besteht aus einem Stück Segeltuch von der vorerwähnten Größe und Gestalt und hat an den Ecken vier Schläglöcher, zur Aufnahme eben so vieler Zeltstöcke: um letztere in senkrechter Stellung zu erhalten, befestigt man an ihren Spitzen dünne Stricke, deren andere Enden mit Pföcken in der Erde festgemacht werden.

Für dieses Zelt ist erforderlich: ein Lagersack, vier Stäbe, vier Pföcke, vier Stricke von $2\frac{1}{30}$ Meter Länge und ein Schlägel.

Das zweite Schirmzelt dieser Art ist das in Fig. 4 dargestellte, es besteht in einem vollständig aufgetrennten Feldsack, auf einer Seite hat derselbe an beiden Ecken Schläglöcher und auf der entgegengesetzten drei Schleifen oder Henkel aus Schnüren; um dieses Zelt aufzuschlagen, steckt man die Stäbe in die Erde, die oberen Eisenspitzen werden in die Schläglöcher des Segeltuches gebracht, darauf wird dasselbe ausgespannt, die Pföcke durch die Seilschleifen in den Boden gesteckt und das Tuch damit festgemacht; um die Tragstäbe senkrecht zu erhalten, werden sie mit zwei Stricken an

zwei in der Erde befestigte Blöcke nach der entgegengesetzten Seite hin angebunden.

Wenn es heiß ist, so stellt man das Tuch in der Richtung des Windes, bei kaltem Wetter in umgekehrtem Sinn, auf solche Weise ist ein hinter diesem kleinen Schirm liegender Mann einigermaßen gegen Sonne und Wind geschützt.

Die Gegenstände, die man zum Aufschlagen eines solchen Schirmes braucht, sind: ein Feldsack, zwei Stäbe, fünf Pföcke, zwei Stücke Seil und ein Schlägel.

Belte für zwei Mann.

Das erste Zelte für zwei Mann, das gebraucht wurde, war das in Fig. 5 dargestellte, welches nur eine Verbreiterung der zwei vorigen ist.

Um dasselbe auf zu schlagen, spannt man das erste Tuchstück auf vier Stäbe und steckt die Spitzen von zweien dieser Stäbe durch die Schläglöcher des zweiten Tuches, welches am andern Ende mit drei durch die Seilschleifen gesteckten Pföcken an der Erde fest gemacht wird; um die richtige Stellung des Zeltes zu sichern, werden an die zwei ersten Stäbe Stricke angelegt und mit Pföcken im Boden festgemacht.

Um dieses Zelt aufzuschlagen, braucht man zwei Stücke Leinwand, vier Stäbe, fünf Pföcke, drei Stücke Seil und einen Schlägel.

Ein anderes Zelt für zwei Mann ist das in Fig. 6 dargestellte, welches man erhält, indem man zwei Stücke Tuch mit der Seite CD zusammenfügt, so daß die obere Seite des einen der untern des andern entspricht und die Knöpfe des einen in die Löcher des andern eingebracht werden. Dieser doppelte Theil, zwischen den zwei Knopfreihen, bildet den Sattel des Zeltes. Um dasselbe aufzuschlagen, steckt man zwei Stäbe in den Boden, in einem der Länge des Zeltes entsprechenden Abstand, steckt ihre obern Spitzen in die Schläglöcher der verbundenen Tuchstücke, die untern Seiten werden mit je drei in die Seilschleifen gesteckten Pföcken im Boden wohl befestigt; damit die Zeltstäbe senkrecht stehen bleiben, legt man um ihre Köpfe Stricke, welche gespannt und mit Pföcken im Boden festgemacht werden. In solchen Zelten können zwei Mann mit ziemlicher Bequemlichkeit liegen oder sitzen; im Fall von Wind, Kälte oder Regen, wenn es nicht möglich ist die Richtung des Zeltes zu ändern, wird man eine der Seitenöffnungen mit einem Mantel oder Kaput verstopfen.

Die zur Aufstellung eines solchen Zeltes erforderlichen Gegenstände sind: zwei Stück Leinwand, zwei Stäbe, zwei Seile, acht Pföcke und ein Schlägel.

Belte für drei Mann.

Die Aufstellung eines Zeltes für drei Mann geschieht auf die gleiche Weise, wie für zwei Mann, nur daß man mit dem dritten Tuchstück eine der Oeffnungen des Zeltes schließt, gewöhnlich die

Windseite, wie man auf Fig. 7 sieht. Auf diese Weise ist der innere Raum des ursprünglichen Zeltes so erweitert, daß es drei Mann aufnehmen kann, welche beim Liegen die Köpfe nach dem bedeckten Theil und die Füße gegen den Eingang des Zeltes kehren. Für diese Zelte sind drei Stücke Leinwand, zwei Stäbe, zwei Stricke, acht Pföcke und ein Schlägel erforderlich.

Belte für vier Mann.

Solche Zelte können auf drei Arten gebildet werden; entweder durch Zusammenfügung von zwei einzelnen Zelten von je zwei Mann, auf welche Weise zwei Stäbe gespart werden, da die äußersten zwei frei bleiben, was jedoch den Nachtheil hat, daß bei kaltem Wetter die Leute nicht genügend geschützt sind; oder man schließt ein Zelt für zwei Mann auf beiden Seiten mit den Zelttüchern der zwei andern Mann; obwohl auf diese Weise der Schirm vollkommen ist, so ist dagegen der innere Raum nicht für alle vier Mann genügend, ein solches Zelt nur für den Fall zweckmäßig, wenn einer der vier Mann beständig draußen zu verbleiben hat. In dem erstern Zelt könnte man eine der Seiten mit einem Mantel schließen und würde so einen größern Schutz haben; im zweiten läßt man eine der Seiten des vierten Segeltuches losgeknöpft, um ins Zelt ein- und ausgehen zu können.

Für diese Zelte sind folgende Gegenstände nöthig: auf die erste Art vier Tücher, drei Stäbe, zwei Stricke, vierzehn Pföcke und ein Schlägel; nach dem zweiten System vier Tücher, zwei Stäbe, acht Pföcke und ein Schlägel.

Belte für sechs Mann.

Das Zelt für sechs Mann wird gebildet durch Verbindung von zwei Zelten zu drei Mann, man erhält so das beste, luftigste und zum Liegen bequemste Zelt: die Leute legen sich mit dem Kopf gegen die Mitte und den Füßen nach außen.

Bei heißem Wetter kann man das Zelt so herichten, daß es viel Schatten gewährt, mehr Raum und größere Bequemlichkeit darbietet: zu dem Ende nimmt man die Pföcke auf einer Seite weg, stellt drei neue Stäbe auf, über deren Spitzen man die Schleifen der Tücher steckt; um die Stäbe in senkrechter Stellung zu halten, bringt man die entsprechenden Stricke an. Man erhält auf diese Art ein großes Zelt, ähnlich dem in Fig. 5 dargestellten, worin der Soldat mit der größten Bequemlichkeit sich aufhalten kann.

Eines der Tücher, die im ersten Fall die kürzeren Seiten schließen, bleibt losgeknöpft an dem einen Saume, um das Ein- und Ausgehen zu gestatten.

Um dieses bequeme Zelt aufzuschlagen sind sechs Stücke Tuch, vier Stäbe, vier Stricke, sechszehn Pföcke und zwei Schlägel erforderlich.

Die Art, wie diese Zelte durch die Leute, die darin Unterkunft finden sollen, transportirt werden, ist folgende: jeder Soldat trägt ein Stück

Tuch; viere tragen jeder einen Stab, die zwei ersten derselben jeder ein Stück Strick, die zwei andern einen Schlägel; die andern zwei tragen jeder 8 Pföcke. Auf diese so einfache Weise und mit so geringer Belastung wird ermöglicht, daß die Truppen, selbst im durchschnittlichen Terrain, unter Zelten lagern und gegen die verderblichen Wirkungen des afrikanischen Klima genügenden Schutz erhalten können.

(Span. M. 3.)

Feuilleton.

Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

So sehr das romantische Marburg und noch mehr die behagliche Häuslichkeit meines theuern Freundes und Oheims dort fesselte, die wieder erwachte Lust zu einer neuen kriegerischen Thätigkeit wollte mich zu keinen ruhigen Studien mehr gelangen lassen. All mein Hoffen und Harren, mein Dichten und Trachten zog mich nach Kassel, nach der Hauptstadt des neuen Königreichs, wo sich bereits große Dinge vorbereiteten, wo schon das Strengen mit dem Zarten, wo Franzosen sich mit Deutschen paarten, wo die drei fremden Meister Simeon, Beugnot und Follivet, denen Napoleon seinen Stückgießer Eblé zugesellt hatte, bemüht und beflissen waren, den geschickten Guß eines neuen Königreichs vorzubereiten, das bestimmt war, weder einen guten Klang zu geben, noch den Namen Concordia zu verdienen, sondern nach sechsjährigem, allzu heftigem Verbrauch beim ersten Anschlag des preussischen Kriegsklöpfels wieder in seine vier Urbestandtheile zu zerspringen. Ehe ich kleinstes Partikelnchen aber in die große Schmelze und in den zischenden Guß gerieth, muß ich doch noch zuvor einiges aus meinem letzten Marburger Stilleben beibringen.

Ich fußwanderte, sprang, schoß, focht und schwamm viel, letzteres auf meine eigene Hand nach Pudels Art bis weit in den Herbst hinein, und hatte das ungeschickte Glück, eines Tages einen in der Lahn bereits untergegangenen jungen Studiosus wieder herauszuziehen und ins Leben zurückzurufen. Er war der einzige Sohn eines reichen Edelmanns in Westphalen und er so unglaublich dankbar, daß, als ich nach dreißig Jahren als Oberst-Lieutenant auf seinem Schlosse Erbernburg als Singuarterung hauste, er mich wiedererkannte und meine That, die ich längst vergessen, seinen Kindern pries und rühmte. Auch